



Am Freitag kamen die Mitglieder des Krisenstabs im Großen Sitzungssaal im Landratsamt Cham vorerst zum letzten Mal zusammen.

FOTOS: LUIS MÜNCH

Corona-Krise: Ein Blick zurück

GREMIUM Hinter dem „Krisenstab Corona“ liegen arbeitsintensive Monate. Erste Lehren aus der Krise wurden schon gezogen.

VON LUIS MÜNCH

LANDKREIS. Seitdem die ersten Covid-19-Fälle im Landkreis Cham bekannt wurden, trifft sich der „Krisenstab Corona“ im Landratsamt. Das Gremium wird im Katastrophenfall einberufen, doch der wurde nun aufgehoben. Die Mitglieder zogen bei ihrer vorerst letzten Sitzung am Freitag Bilanz. Landrat Franz Löffler zieht viele Lehren aus der Krise – und erklärt sein Vorgehen bei einer möglichen zweiten Welle.

Es war eine von insgesamt 50 Sitzungen, die der Landrat in den vergangenen Monaten geleitet hat. Die 25 Vertreter von Polizei, Schulen, Behörden, IHK, Jugendamt, Öffentlicher Sicherheit und Ordnung sowie Wirtschaft leisteten insgesamt 9000 Arbeitsstunden. Löffler sagte: „Wir hatten keine Blaupause und konnten nirgends nachschauen. Umso mehr habe ich großen Respekt davor, dass es so geordnet verlaufen ist.“

Ein „unschlagbarer Experte“

Und: „Über all diese Monate hatten wir keinen einzigen Hotspot“, sagte der Landrat. 431 Menschen waren im Landkreis Cham an Covid-19 infiziert, 21 sind gestorben. „Was die medizinische Kapazität angeht, sind wir nie an der Belastungsgrenze gewesen“, sagte er. Eine hochwertige medizinische Versorgung, die den Menschen in der Fläche präsentiert werden sollte, sei auch weiterhin der Anspruch.

Im Landkreis Cham gebe es einen Experten, der in Sachen Schutzausrüstung unschlagbar sei: Michael Daiminger. Der ehemalige BRK-Rettungsdienstleiter managte es, dass 230 Bedarfsträger wie Kliniken, Pflegedienste oder Schulen mit Schutzausrüstung ausgestattet wurden. Insgesamt 22 700 Infektionsschutzkittel, 2500 Overalls, 45 000 Mund-Nasen-Schutzmasken, 27 000 FFP2-Masken und 2000 Schutzbrillen seien gekauft worden. Die Helfer



Die 25 Mitglieder des Krisenstabs trafen sich zu insgesamt 50 Sitzungen im Landratsamt in Cham.

ZWEITE WELLE

Prognose: Der Landrat hält eine zweite Welle in der Region eher für unwahrscheinlich. So lange sich die Infektionen auf einen bestimmten Bereich eingrenzen ließen, könne man das Geschehen kontrollieren.

Konsequenz: Ist eine regionale Eingrenzung nicht mehr möglich, darf laut Löffler nicht lange mit einem Lockdown gewartet werden. „Es wäre eine Konsequenz, die sofort kommen müsste“, sagte er.

beim Treffpunkt Ehrenamt fertigten insgesamt 30 000 Community-Masken an, die unter anderem in Schulen und Kindergarten verteilt wurden.

Auch das Gesundheitsamt mit seinen 24 Mitarbeitern sei ein sehr zuverlässiger Rückhalt gewesen. Immer wieder war von einer Aufstockung des Personals die Rede. Am Freitag verkündete der Landrat: „Es ist sicher, dass wir Verstärkung bekommen, damit das Thema weiterhin professionell betreut werden kann.“ 13 zusätzliche Fachkräfte seien angedacht. Das Personal sei unter anderem für die Hygienekontrolle und die Verwaltung vorgesehen.

505 Anzeigen wurden im Landkreis Cham erstattet, weil Corona-Regeln nicht eingehalten wurden. 261 Mal sei eine Verwarnung ausgesprochen und 244 Mal ein Bußgeldbescheid erlassen worden. Bei einigen Fällen seien während der Ausgangsbeschränkung kei-

„
So viel Freiheit wie möglich und so viel Schutz wie nötig“

FRANZ LÖFFLER
Landrat

ne triftigen Gründe vorgelegen, sagte Norbert Wittmann, Abteilungsleiter Öffentliche Sicherheit und Ordnung. Und es seien zum Teil kleine Treffen im öffentlichen Raum veranstaltet worden von Leuten, die sich nicht zusammen treffen durften. Polizeihauptkommissar Georg Bayerl sagte, dass nur die Spitze des Eisbergs angezeigt worden sei: „Es wurde mit viel Fingerspitzengefühl vorgegangen und mit Gesprächen sensibilisiert. Der große Teil hat es verstanden.“

Zu den prägendsten Erfahrungen des Landrats zählt die Absage eines großen Bockbierfestes kurz vor dem Beginn der Krise. 1000 Teilnehmer waren angekündigt. Die Musik, das Essen, alles sei schon dagewesen. „Wir mussten es in einer Zeit absagen, in der das Verständnis noch nicht da war. Es war eine Schlüsselstelle“, sagte er. Eine Herausforderung in der Krise sei gewe-

sen, immer zeitverzögernd denken zu müssen. „Also heute etwas zu tun und die Auswirkungen erst in zwei oder drei Wochen zu erfahren“, sagte Löffler. Dr. Markus Zimmermann, ärztlicher Leiter für den Leitstellenbereich Regensburg, hatte immer den Eindruck, dass die Führungsgruppe besonnen, überlegt, aber bestimmt gehandelt habe. Es seien ganz wesentliche Entscheidungen zur richtigen Zeit und an richtiger Stelle getroffen worden. Die ganze Mannschaft sei sehr gut miteinander vernetzt. Corona ist seinen Worten nach noch nicht vorbei: „Ich bin überzeugt davon, dass wir noch ein bisschen mit Corona zu tun haben werden. Aber mir ist nicht bange davor, dass wir es gut hinkriegen werden.“

Der Landrat sagte: „Das Herunterfahren war schwierig, die Lockerungen mega schwierig.“ Der schwierige Teil sei das Hochfahren. Es gebe zwar eine abflachende Kurve, doch wirtschaftlich stehe man vor einer großen Herausforderung. Es brauche Schutz- und Konjunkturprogramme. „Und das größte Konjunkturprogramm ist das für die Wirtschaft“, sagte der Leiter des Gremiums. Auch die Lage an der Grenze zu Tschechien war Thema. In 30 Jahren nach der Grenzöffnung habe sich ein gemeinsamer Arbeits- und Wirtschaftsmarkt entwickelt. Über 4000 Menschen kämen jeden Tag über die Grenze. „Unter diesem Gesichtspunkt die Grenze zu schließen, hat zu gewaltigen Verwerfungen geführt“, sagte Löffler. Jeder zweite Betrieb im Landkreis Cham sei betroffen gewesen. In den Nachbarstaaten sollten seiner Meinung nach die gleichen Standards wie hierzulande gelten. Es wäre sehr hilfreich. Dann bräuchten wir den Zirkus mit der Grenzschließung nicht“, sagte er.

Die Folgen einer zweiten Welle

Im Landkreis hat es nun seit längerer Zeit keinen neuen Corona-Fall mehr gegeben. „Es gehört vieles dazu, dass es so bleibt, zum Beispiel die Gesellschaft. Ich vertraue ihr in ganz hohem Maße“, sagte der Landrat. Das Leben mit Corona werde die Menschen noch eine Weile beschäftigen. Es gelte: So viel Freiheit wie möglich und so viel Schutz wie nötig. „Wir hoffen, dass wir von einer zweiten Welle verschont bleiben“, sagte er.